

90 fr.
80 fr.
20 fr.
80 fr.
50 fr.
50 fr.

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tages.
Pränumerations-Preise:
Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Infectionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:
Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenende 121.
Einzeln Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schall, 1., Wallzeile 12, Dr. Wölfe, Seilerstätte 2, Dr. Dufes, 1., Mergasse 12. In Budapest: Jaulus Gh. Dorostogasse 11, Leop. Lang, Giffelaplay 3, A. R. Goldberger, Servitenplatz 3.
Infections-Gebühren:
5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Seite exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.
Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Des Sonntages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag, den 21. November.

Ganz- halb- und außerparlamentarische Ereignisse.

Budapest, 18. November 1882.

In der formalen Sitzung des Abgeordneten-Hauses vom 8. November, in welcher bloß einige Gesetzentwürfe und Ausschußberichte eingereicht wurden, brachte der Kommunikationsminister zwei Vorlagen ein, welche „Pesti-Mapló“ nicht ganz ohne Unrecht als Grund- und Schlüsselsteine der heutigen ungarischen Eisenbahnpolitik bezeichnet. Die Regierung verlangt von der Legislative die Sanktion des Vertrages, den sie im Monat Juni nach langem Kampfe mit der österreichischen Staatsbahngesellschaft geschlossen und zur vollen Verwerthung desselben die Genehmigung zum Bau der Budapest-Szönyer Linie. Den Werth der Verbindung zeigt insbesondere der heftige Widerstand der Oesterreicher, die — wie „Mapló“ sagt — nicht sowohl wegen eines für sich selbst erwarteten Schadens als wegen des ungarischerseits erwarteten Nutzens dem Zustandekommen des Vertrages Hindernisse in den Weg legen. Wie unter der heutigen ungarischen Staatswirtschaft überhaupt mehr auf das Kleingere als auf das Wesen gegeben wird, so ist auch die Umwandlung der Organisation der Gesellschaft entsprechend den Forderungen der Parität, insbesondere die Einführung der magyarischen Sprache in die Leitung der ungarischen Linien sehr vielen rothweißgrünen Politikern viel wichtiger, als die der ungarischen Staatsbahn im Vertrage gesicherten weitgehenden Tarifrechte in der Budapest-Wiener Relation. Das allerwichtigste aber ist die Aussicht auf die bevorstehende Besetzung einer Anzahl reich dotirter Verwaltungsrathstellen; für welche es in der Regierungspartei über zwei Duzend Aspiranten gibt.
Wer weiß ob nicht diese kleine Ursache die große Wirkung gehabt hat, auch die ungarische Delegations-

armee-Kommission in der Frage der ungarischen Militärakademie so gefügig zu machen, daß die chauvinistische Presse laut über schmähliche Preisgebung der Landesinteressen wettert, während die Steuerzahler sich gewiß der ihnen erspart gebliebenen Auslagen von zwei Millionen Gulden freuen werden.
Natürlich ist den oppositionellen Funktionären die bosnische Frage nicht schmählicher durch den Umstand geworden, daß Landammannminister Kállay dieselbe von den schönsten Seiten zu zeigen und dadurch die Geister mit dem Gedanken an die unabwendbare Annexion vertraut zu machen sucht. Da indeß in der Delegation nur die gemäßigte Opposition und nicht auch die äußerste Linke vertreten ist, so wird, sinitmal auch der intensivste Oskupationsgegner, Graf Apponyi, den Beratungen aus dem Wege gegangen ist, das Verlangen nach sofortiger Räumung der okkupirten Provinzen keinesfalls früher als im Reichstage selbst gestellt werden.
Am 15. d. M. wurden die Sitzungen desselben wieder eröffnet und der auf die Tagesordnung gestellte Gesetzentwurf über die Dualifikation der Staats- und Municipalbeamten mußte zweifelsohne heftige Debatten veranlassen. Hat doch die äußerste Linke in ihrer am 13. d. M. gehaltenen Konferenz die Ablehnung desselben beschlossen. Es hängen eben noch gar zu viele magyarische Herzen an der avirischen Stuhlrichterwirtschaft, welche ebenso im Komitatnepotismus ihre Wurzeln hat, wie unsere mangelhafte Zentralverwaltung in der ministeriellen und parlamentarischen Protektion.
Es ist beschämend für Ungarn, daß die vor beinahe einem Jahrzehent vom Baron Sennyey asiatisch genannte Verwaltung auf niedrigerer Stufe steht, als die kroatische. Uebrigens wird es den Verächtern langweiliger maurischer Diskussionen, zu denen einige Sachkenntniß erforderlich ist, durchaus nicht an interes-

santen Hegeu fehlen, nachdem in Angelegenheit der Tisza-Eplarer Affaire bereits zwei Interpellationen angefügt sind, und zwar eine solche vom bekannten Deutschen- und Judenfeind Emerich Szalay und eine ohne Zweifel „philosemitische“ des Abgeordneten Ernst Mezei; daß die Vorgänge im Wieselburger Komitat die Ernennung des Obergespans Miske zum königlichen Kommissär nötig gemacht haben, zeigt, daß der Antisemitismus trotz der Verurtheilung der Preßburger Erzeße fort thätig ist.
Der Aufruf des Obergespans fordert die nächsten denkenden und intelligenten Elemente der Bevölkerung zur Mithilfe bei Wiederherstellung der gestörten Ordnung auf, damit nicht die Verflüchtigung des Standrechtes nötig werde. Eine große Enttäuschung ist übrigens den antisemitischen Blättern durch das Resultat der Obduktion der bei Szongrád gefundenen kopfloßen Frauenleiche bereitet worden, da sie in ihren bereits genommenen Anläufen zur Ausbeutung dieses auch heute noch nicht aufgeklärten, aber mit der Tisza-Eplarer Angelegenheit nicht im geringsten zusammenhänge stehenden Fundes, schmählich stecken bleiben mußten. Die von sämmtlichen Blättern mitgetheilte höchst eingehende Eingabe der Bertheidiger der angeklagten Tisza-Eplarer Juden hat ganz enorme Blößen des gerichtlichen Verfahrens an den Tag gebracht und die rasche Erledigung der, wahrlich nicht zum Ruhme Ungarns in ganz Europa zur causa celeberr gewordenen Angelegenheit zweifellos sehr gefördert. Auch das sehr fadensteinige Renommé der hauptstädtischen Staatspolizei hat einen tüchtigen Riß bekommen, durch die im Verwaltungsausschusse zur Sprache gebrachte grundlose Verhaftung eines Budapestser Birgers und dessen, wie es heißt, in Folge einer Bestechung erfolgte Entlassung nach unbefugter mehrtägiger Haft.
Keine Meldung bringen dagegen die Blätter darüber, welche Gedanken sich der Monarch über das

Jeuilleton.

Die Parapluemacher-Mali.

Eine moralische Geschichte von L. Anzengruber.
(Schluß.)

Dann stemmt's die Arm' in die Seiten und legt los und sagt ihm's hinein, über sein Betrag'n, das sie in Berruf brächt und das sie sich jetzt ein für allemal verbiet'; über sein' Persönlichkeit, die sich von Weitem hübscher ausnehm', warum er ihr auch nit mehr in d' Näh' kommen sollt', und noch ein' Menge mehr und alles in einer Schleunigkeit, daß s' gar nicht zu ermerken war. Da d'rauf is es aber auch gar nit ankommen, ihr'n Zweck hat's erreicht; d' Mutter, der 's vor lauter Schrocken d' Ned' verschlagen hat, hat 's ganz verdonnert Graserl zur Thür h'auszog'n, die Arbeitsmädeln hab'n ihm laut nachg'lacht; im Baden war er von dera Stund' an unmöglich und 's Mäd'el hat Ruh' vor ihm g'habt.
Siner, der wirklichen Gräfin Mutter, muß die G'sicht, weiß nit, auf welchem Weg, zu Ohren kommen sein und sie hat ihren Herrn Sohn zu einer Reise nach Süden perschwattirt, aber er hat sich daheim niederg'legt und war krank oder hat sich's einbild' zu sein. G'nug, mit einmal wird die alle Förderer zur Gräfin-Mutter g'rufen; was die zwei Weiber mit einander aus'tocht haben, weiß

ich nit, nur das weiß ich, daß an ein'm Montag Früh statt der Mali ihr Mutter in 'n Baden 'kommen is, mir sagen, sie sähet jetzt selber ein, daß das Mäd'el nit in ein G'wöhl taugt, wo 's allen Zudringlichkeiten der Männerwelt ausg'jekt wär', sie behaltet's lieber daheim untern Augen und ich sollt' ihr Arbeit ins Haus geben. Das hab' ich gethan.
Paar Wochen noch is die Alte liefern kommen und z'legt hat sich ein Dienstmann mit einer Partie Schirm eing'stellt, aber kein' Auftrag g'habt, daß er weitere Arbeit verlangt; weil ich nit g'wußt hab', was ich davon denken soll, hab' ich ein Mäd'el zu der Förderer nachfragen g'schickt, es sein aber andere Leut' in der Wohnung g'west, die zwei Frauenzimmer waren aus'zogen, wohin wußt' mer dort nit zu sagen. No, obwohl ich geru 'n weiteren Verlauf g'wußt hätt', war ich doch nit neugierig und hab' mich nimmer bekümmert, und so hab' ich denn bis auf'n heutigen Tag keine Ahnung g'habt, was mit der schön' Mali g'sch'h'n is.
Heut' aber hab' ich sie zufällig in einer netten Privat-Equipasch fahren sehen, ich hab's gleich erkannt, obwohl sie mordmäßig herausgeputzt war, hab' sie gegrüßt und wie sie mich erblickt — die Pferd sein grad im Schritt 'gangen — stupst sie den Kutscher mit ihrem Schirm und laßt halten. Ich geh' hinzu und wir erkundigen uns um das gegenseitige Befinden. Ich hätt' nit z'klagen, sag' ich, und sie wär' ganz z'frieden, sagt sie; 's Equi-

pascherl g'hört ihr und ein zweistöckig's Vorstadt-haus wär' auf ihren Namen g'schrieben, Alles vom Grafen. Wissen's — hat's g'lacht — dem Nämlichen, den ich damals vor'n Leuten so h'unter-g'macht hab'. Jesses, was man doch dumm is, wann mer noch nit vom Leben weiß! Aber auch da hat der Dumme, der nit begreifen will, 's meiste Glück, weil mer sich leichter auf ihn passionirt, nur g'hört ein' Mutter dazu, was praktisch is.
Nachdem ich nach derer noch nachg'fragt und erfahren hab', daß 's ihr gut geht, haben wir uns die Händ' geben und der Wagen is weiter g'fahren. Ich hab' ihm lang nachg'schaut und denkt, ob 's d' Möglichkeit, daß die ferne Husfrau das nämlich z'nichte Mensch'el is, was vor paar Jahr' in sein'm Waschleiderl, von der Kälten z'samm-beutelt, 'n Zettel in meiner Auslag' buchtabirt hat!
„Aber die Moral, riefen Mehrere, die Moral dieser Geschichte!“
„Die Moral?“ fragte der Erzähler, indem er Alle der Reihe nach mit erstaunten Blicken musterte. „Die Moral, meine Herren, die liegt doch auf der Hand! Wenn heute das Mäd'el gefort und man muß es anerkennen, daß sie die Gaben, die ihr von Gott zu ihrem besseren Fortkommen verliehen word'n sein, auch entsprechend verwerthet und verwendet hat!“
Das war die Moral des Parapluemachers.

Siezu ein halber Bogen Beilage und das „Illustrirte Sonntagsblatt.“

Vorgehen der ungarischen Gerichte gemacht hat, als bei den letzten allgemeinen Audienzen einer der in der Tiba-Platz Angelegenheit Verhafteten, Namens Ignaz Klein, ihm ein vom Abgeordneten Cötvös verfaßtes Gesuch überreichte, worin er sich über die in der Untersuchungshaft erlittenen Torturen beklagte, mit denen man ihn zu Geständnissen über Dinge zwingen wollte, von denen er absolut Nichts wußte. Selbstverständlich hat der Monarch dem in Folge der erlittenen Torturen noch immer leidenden Opfer unter richterlichen Ueberwachen strenge Untersuchung seiner Klage versprochen.

Ein sehr verdächtiges Indizium für unsere Politik der nächsten Zukunft finden die Blätter der Opposition in der aus Zara gekommenen Meldung, daß einige Mitglieder der albanischen Liga dem dortigen österreichisch-ungarischen Konsul die Bitte unterbreitet hätten, daß ungarische und österreichische Truppen Albanien besetzen mögen.

„Egyetérté“ meint zwar, es sei gar kein schweres, sondern ein sehr leichtes Unternehmen, einen Albanesen zu fangen der einem Konsul gegenüber ein solches Verlangen ausspricht. Ein Handfisar, dessen Griff, ein Paar Pistolen, deren Kolben mit alten Türken und kleinen Rubinen verziert sind, ein Dolman mit Goldstickerei oder ein Beutel mit 25 Kremnitzer Dukaten sind genügend, einen etwas streitsüchtigen vornehmen Albanesen zu bestechen. Allein in Wiener hohen militärischen Kreisen beabsichtigt noch immer eine mächtige Partei das Vordringen auf der Balkanhalbinsel; und auch die Besetzung des Timthales, und des Novi-Bazarer, Sandschaks beweise, daß man sich die Möglichkeit eines Vordringens gegen Salonichi sichern wolle. Davon grübelt es aber jedem echten Magyaren und derart wird die oppositionelle Gesinnung noch erhalten

P. T.

Gegen den Ratenbrief-Schwindel.

Budapest, 16. November 1882.

Der Schwindel mit den Ratenbriefgeschäften wird trotz des Bekanntheitswerdens zahlloser Betrügereien noch immer schwunghaft betrieben. Namentlich ist es die Landbevölkerung und die Bewohner der Provinzstädte, welche diesen Mißbräuchen zum Opfer fallen. Obwohl nun die Klagen hierüber alte sind, hat sich erst jetzt die Regierung dazu entschlossen, einen Gesetzentwurf zur Regelung des Ratenbriefgeschäftes anfertigen zu lassen. Derselbe wird von einer am 20. d. zusammentretenden Enquete verhandelt werden. Er enthält folgende Verfügungen:

Für staatliche und an der Budapester Börse kotirte Papiere ist die gewerbemäßige Ausgabe von Ratenbriefen nur solchen protokollierten Firmen gestattet, welche eine Kaution von 20,000 fl. in Baarem oder in annehmbaren Werthpapieren zu deponiren vermögen. Die Zusammenziehung verschiedenartiger Werthpapiere oder die Verbindung derselben mit Lospapieren, sowie die bloße Ausgabe von Lospapieren mit Gewinnhoffnung, ist untersagt. Die Führung solcher Ratenbriefe untersteht einer strengen Kontrolle, es sind behördlich paraphirte Bücher mit Jurten einzuführen, die Urkunde über den abgeschlossenen Verkauf und die Quittungen über die Ratenzahlungen müssen aus dem Jurtabuche, welches die obigen Daten außerdem ebenfalls enthalten muß, zu verabsolgen. Radirungen oder anderweitige Abänderungen sind streng verpönt; die Ziffern der mit Serien ausgestatteten Papiere müssen stets aus den Büchern der betreffenden Firma kontrollirt werden können.

Die betreffenden Werthpapiere müssen sich stets im Eigenthume und nach erfolgter Einzahlung von 40 Prozent des Nennwerthes auch im faktischen Besitze des Emittenten des Ratenbriefes befinden. Der Käufer oder dessen Rechtsnachfolger kann das Ratengeschäft wegen Beschädigung bis über die Hälfte anfechten. Der Ratenbriefverkäufer darf einseitig das Geschäft nur dann aufheben, wenn eine Rate binnen drei Tagen nach dem Fälligkeitstermin nicht eingezahlt wurde. In diesem Falle darf er von den eingezahlten Ratenbeträgen einen Theil, welcher 20 Prozenten des damaligen Tageskurses des betreffenden Papiers entspricht, als Entschädigung für sich behalten, den Rest der eingezahlten Rate muß er dem Ratenbesitzer zurückzahlen oder bei Gericht deponiren. Auf Wunsch der Parteien hat die Prüfung der betreffenden Dokumente durch die kompetente Gewerbebehörde sofort zu geschehen. Außerdem sind diese Behörden verpflichtet, zum Mindesten einmal im Monat das betreffende Geschäft zu besuchen und die Gebahrung desselben mit Ratenbriefen zu prüfen. Die stattgehabte Kontrolle ist in den Büchern zu bestätigen und von jeder Unregelmäßigkeit ist sofort bei der nächst höheren Behörde die Anzeige zu erstatten.

Diesemigen, welche entweder selbst oder durch ihre Vertreter und Reisenden die Vorschriften dieses Gesetzes übertreten, können zu einer Geldstrafe bis 300 fl. und im Wiederholungsfalle, wenn seit der letzten Bestrafung zwei Jahre noch nicht verfloßen sind, zu einer Arreststrafe in der Dauer eines Monats und außerdem zu einer Geldbuße bis zur Höhe von 300 fl.

verurtheilt werden. Im letzteren Falle wird auch die weitere Führung des Ratengeschäftes auf die Dauer von fünf Jahren untersagt. Hierüber haben die zuständigen königlichen Gerichtshöfe zu entscheiden.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes, welche sich auf Eigenthum und Besitz der auf Raten verkauften Werthpapiere, auf die Anfechtbarkeit eines abgeschlossenen Ratengeschäftes, auf die Auflösung des Geschäftes von Seite des Verkäufers und auf die gewerbebehördliche Intervention beziehen, haben rückwirkende Kraft. Mit der Durchführung dieses Gesetzes sind der Handels- und der Ackerbauminister, beziehungsweise der Vauus von Kroatien und Slavonien beauftragt.

Vom Tage.

○ **Militärisches.** Seine Majestät hat die Uebernahme des FML. Eugen Kopsinger v. Trebbienau, zugetheilt dem General-Kommando zu Prag, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand angeordnet und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langjährigen, vorzüglichen, vor dem Feinde ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse mit Nachsicht der Taten verliehen; ferner Allerhöchste verfügt die Zuteilung des FML. Friedrich Freiherrn v. Teuchert-Kaufmann Edlen v. Traunsteinburg Kommandanten der 24. Infanterie-Truppen-Division, zum General-Kommando in Prag und die Betrauung des WM. Karl Freiherrn v. Lederer, Kommandanten der 14. Kavallerie-Brigade, mit dem Kommando der 24. Infanterie-Truppen-Division.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Sr. Majestät der König hat dem Direktor der Ungarischen Westbahn Maximilian Fuchs, den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse verliehen.

○ **Abermals ein neuer Reichstags-Deputirter.** Bei der am 16. d. M. abgehaltenen Wahl in Neuhäusel wurde der Kandidat der liberalen Partei, Franz Kapistori, einstimmig zum Abgeordneten gewählt.

○ **Sofnachrichten.** Bezüglich der offiziös als „ganz sicher“ bevorstehend angemeldeten Reise Sr. Majestät nach Tirol und Kärnten in die von der Ueberschwemmung heimgesuchten Alpenländer, wurden bisher noch immer keine endgiltigen Dispositionen getroffen. Der Hof wird nach einer neueren Verfügung bis 15. kommenden Monats in Gödöllö bleiben und sodann in die Ofner Hofburg übersiedeln. — Anlässlich des Namensfestes Ihrer Majestät findet am Sonntag, den 19. d., Vormittags, in der Hauskapelle zu Gödöllö ein feierliches Hochamt und Nachmittags um 5 Uhr in den Appartements Ihrer Majestät ein Familienbenedicten statt. Wie verlautet, hat ihre Majestät die Absicht, im Frühjahr eine zehn- bis zwölftägige Seereise vom Schlosse Vivamar aus nach den griechischen Küstenländern zu unternehmen und vor derselben noch sich, wie im Vorjahre, zu den auf mehrere Wochen bestimmten Jagden nach England zu begeben. Fürst Rudolf Vichstein soll Ihre Majestät wieder nach England begleiten.

○ **Die Enquete über die Auswanderungs-Frage** findet (zum zweitenmale) unter Vorsitz des Staatssekretärs Josef v. Prónay, am 22. d. M., um 11 Uhr Vormittags im Ministerium des Innern statt.

○ **Eine Modifikation des Notariatsgesetzes** steht, wie wir erfahren, schon für die nächste Zeit in Aussicht. Eine Aenderung mehrerer Verfügungen dieses Gesetzes (G.-N. XXX: 1874), insbesondere aber des Abschnittes über Verlassenschafts-Verhandlungen, hat sich in der Praxis als unabweislich herausgestellt. Die Vorbereitungen zu den diesbezüglichen Verhandlungen sind seitens des Justizministeriums bereits getroffen worden.

Lokal-Beitrag.

Reflexionen des Gemeinderathes Simmelang.

Froh bin ich aber schon, daß der Markt vorüber ist, weil ich ein lästige Bist löstriege hab. Da is so vor a Stud a zwanzig Jahren meiner Resti ein ihriger Verwandter nach Bukarest ausgewandert und hat sich dort etablirt. Dem Mann gehts recht gut dort und er könnt wegen sein Vermögen ein hiesiger Maßgebender sein und gehört auch in Bukarest zu die schön' Leut!

Aber man sieht den Mann glei an, daß er unter ein' andern unzüvillirteren Klima in die Höch g'wachsen is, und wie himmelweit die walachischen Begriffe von den Begriffen unserer schön' Leut verschieden sein.

Der Mann hat Ihnen Ansichten entwickelt, daß man richtig in den ersten Moment seine Meinung logisch g'funden hat, wann man bloß den Standpunkt vom einfachen Menschenverstand nimmt, wann man aber

die Sachen nach unsern Begriffen, nach unserm politischen und diplomatischen Standpunkt beurtheilt, so is der Mann einfach auf dem Holzweg.

Mir waren seine Bemerkungen schon lästig, denn manchesmal hab' ich mit recht g'wußt was i d'rauf sagen soll, bis mir unsere überlegene Intelligenz eing'fallen is, und mir aus der Noth g'holffen hat.

Das erste war, daß er g'fragt hat, was eigentlich bei uns den Parteienunterschied ausmacht und nach was mir uns gruppiren, ob die Sprach', oder die Religion, oder die Erwerbsart den Unterschied macht, oder die Abstammung; ob der Unterschied vielleicht in der politischen Richtung liegt, oder ob uns wirtschaftliche Fragen auseinander halten, was bei ein' Kommunalwesen am meisten Berechtigung hat.

Da hab' ich ihm g'sagt, mein lieber Schwager, sag ich, ich weiß nit ob Sie mich versteh'n werd'n, denn es nugt Alles nit, Sie waren halt seit zwanzig Jahren so zu sagen unter Halbwilden, die mit ihnern plumpen Verstand wohl a Frag' fest anpacken und ihr an den Leib geh'n können, die aber kein richtiges Gefühl für das eigentlich Höhere haben, aber vielleicht haben Sie Ihnen doch noch manche Eigenschaft gerettet, die Ihrer Blutverwandtschaft mit uns beweist, also hörens zu:

Die Sprach und Religion trennt uns nit, nach der gruppiren mir uns nit; was die Abstammung anbelangt, können wir leider nit leugnern, daß unsere Vorfahrer theils Bohnzüchter gewesen sein und daß der Großvater von Manchem von uns ein eingewandter Schneider oder Ledererg'sell oder ein bairischer Kellner oder Hausknecht war.

Leider, sag' ich, können mir das nit leugnern, daß mir von keiner Aristokratie abstammen, aber um so mehr müssen mir zeigen, daß mir das wenigstens vergesse können. Mir müssen uns so anstellen als ob mir gar nit wüßten wo in der Geographie Regensburg, Stockerau, Hogenploh, Leutomischl, Waidhofen oder der Ruckherzu liegt! Das Volk wird es mit der Zeit schon auch vergessen, so wie es vergessen hat, daß die Turnergassen vor 30 Jahren noch das „g'stunene Gassel“ g'heizen hat. Die Erwerbsart die macht schon mehr ein Unterschied, nämlich der Plebs plagt sich selber, mir aber haben meistens — nach dem Prinzip der Theilung der Arbeit — das Plagen unsern Vorfahren den plebejischen Kellnern, Hausknechten, Handwebern, Händlern und Delonomen überlassen und beschäftigen uns mit der Konsumtion statt mit der Produktion. Das also is schon der Anfang vom Unterschied und das is der Kern für unsere Gruppierung.

Das Vermögen is der Grundstock auf dem wir unser edles Reis aufspizeln haben, nach dem gruppiren mir uns. Unsere weise Regierung hat das ganz gut eing'sehn wie's die Virilisten erschaffen hat.

Mein Schwager hat mich g'fragt, wer denn der Volksstamm: „die Virilisten“ seien und das hab' ich ihm erklärt, indem ich ihm g'sagt hab, seg'ns Herr Schwager, hab' ich g'sagt, das sein die Leut', die so viel Vermögen haben, daß auf das Volk und auf das Vertrauen vom Volk nit anstengern. Die werden zu der Kommission hineing'rufen, damit zu der Abstimmung affentirt werden können und dort werdens befragt wegen ihnern Vermögen, wie viel als es is und von der Frag': „Wier viel ist's denn?“ kommt das Wort Virilisten! Ich hab in gelehrten Büchern g'lesen, daß man die Abstammung von Völkern, mit die man nit ausweis woher sie kommen sein, auch so beweist daß man an ein' Wort aus ihrer Sprach so lang umerschnekert bis so beiläufig herausstammt wie man's braucht.

Mein Schwager hat großmächtige Augen g'macht, ich weiß nit ob über die schöne Institution, oder über mein' Gelehrtheit. Nachdem hat er aber g'sagt, daß ihm das nit richtig vorkommt, wo in der jetzigen Zeit jeder vernünftige Mensch, wenn er auch reich is, alles anstellt, daß er den Unterschied zwischen ihm und ein' weniger vom Schicksal begünstigten gebildeten Menschen im öffentlichen Leben weniger auffallend macht, die Regierung hergebt und die Reichen zum Nachtheil der Armeren, bloß weil sie mehr haben, mehr begünstigt.

Ich hab' ihm g'sagt, daß das nach wallachischen Prinzipien ganz richtig sein kann, mir aber haben, Gott sei Dank! andere Grundsätze. Er hat auch g'sagt, daß das Gruppiren nach dem Geldbeutel im Staat und in der Kammeri nur dahin führen kann, daß der Minderbemittelte in dem Reichen ein' gebornen natürlichen Gegner sehen muß, was keine guten Folgen haben kann. Wie mir seine Ansichten zu wallachisch vorkommen sein, hab' ich mir denkt, dem wirst jetzt anders imponiren, dem mußt du beweisen, daß nur die schön' Leut' regierungsfähig sein und da hab' ich ihm von unserm Klub und der Organisation vom Klub erzählt. Wissens was er d'rauf g'sagt hat? Hörens so was einmal an und packens nachdem ein mit die Wallachen. Er hat g'sagt, also dahin is's kommen mit den Ideal unserer Jugend vom 48-ger Jahr?

Die Selbstverwaltung in den Municipien, der Parlamentarismus, für den wir g'schärmt haben, is zu

Fortsetzung in der Beilage.

einer Karrikatur worden, der Geldsack gibt den Ausschlag, der gibt Verstand, Vertrauenswürdigkeit und Patriotismus!

Euer Klub würdigt Euch ja zu schalen Abstimmungsmanipulationen herab, so etwas lobt Ihr noch als etwas Vorzügliches! Wie soll sich da ein Charakter selbstständig entwickeln?

Ich hab ihm aber da ganz ernstlich g'sagt: „Mein lieber Schwager, Ihnen sieht mans an, daß Sie in kein' zivilisirten Land leben, sonst könntens nit gegen unsern Klub reden. Schauuns, die Wissenschaft und die Staatskunst kann ja in ihrer Entwicklung nit stehen bleiben, so wenig als andere Erfindungen Es kommt immer was Neues und Besseres dazu; anno 48, wie sich Viele von uns im Keller versteckt haben, während sich andere Narren haben todtschießen lassen, da hat müssen Jeder der aufstret'n, seine Haut zum Markt tragen und für seine Ueberzeugung einstehen.“

Er hat müssen die Fragen über die abg'stimmt worden is, studiren, damit ihm nit Einer übers Maul fährt, und nach der Abstimmung is er von Manchen, denen sein' Haltung nit g'fallen hat, hart zur Red' g'stellt word'n. Is die Sach' für die er g'stimmt hat, nit gut ausg'fallen, so hat man ihm's nachtragen. Die Erfindung war schön, aber g'fährlich. Heut zu Tag hats die Menschheit viel leichter, für den gefährlichen Dampfkessel is ein Sicherheitsventil g'funden, das heißt „der Klub.“ Im Klub wird die Frag und Antwort hergerichtet, ein Redner nimmt die Sach' auf sich, man weiß wo man mit „Ja“ oder mit „Nein“ stimmen muß, braucht nicht nachzudenken, sondern stimmt ab wies der Klub beschloffen hat. Wann man abg'stimmt hat geht man wieder ins Lokal zurück, und fällt dann die G'schicht noch so dumm aus, so sagt man mit Achselzucken: „I hab' eh' nit wollen, aber wissen's der Klub hats vorg'schrieben.“ Die Leut', denen's nit g'fällt, sollen nachdem den Klub suchen, nit treten nachdem Alle mit einander aus dem Klub aus, nachdem sollen sie sich an den leeren Klub rächen.

Mein Schwager hat gesagt, da bleibt er lieber in der wilden Walachei, steht für seine Ueberzeugung ein und verantwortet als Mann das vor was er stimmt und für was er eintritt.

Wir kanns recht sein, wünsch' glückliche Reis', i bleib beim Klub als

Ihr **Simmelangst,**

Gemeinderath.

Sitzungsbericht

aus der am 16. November 1882, im städt. Rathhauseaal abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Municipal-Ausschusses.

Die gut besuchte Sitzung wurde durch den Herrn substituirt'n Bürgermeister Johann Finck um 3 Uhr eröffnet.

Zu Authentifikatoren werden ernannt: Die Herren Friedrich Kund, M. v. Bächty jun., Karl v. Lunkányi.

Hierauf erhebt sich Herr Dr. Karl Töpler und erinnert den Vorsitzenden, daß er schon vor 14 Tagen angefragt habe, wann das Budget für 1883 zur Verhandlung gelangen werde, damals wurde geantwortet, daß Solches in Kürze geschehen wird, bis heute ist aber noch immer keine Spur von einem Budget, er wünscht daher zu wissen, wann wir dasselbe endlich zu sehen bekommen werden.

Der Vorsitzende antwortet, so viel er wisse, berathe jetzt eben die Budgetkommission.

Hierauf interpellirt Repräsentant Dr. Deszákásy. Er hat vor Kurzem Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung des Brennerberger Kohlenbergwerkes gerichtlich protokolliert erscheint, so viel er weiß, hat aber die Generalversammlung davon noch keine Kenntniß. Er fragt daher den Bürgermeister, wie dies komme, daß der Municipal-Ausschuß über den wichtigsten Theil des städtischen Besitzes, über das städt. Kohlenbergwerk, und dabei vorkommende Veränderungen in der Person der Pächter, keine Aufklärung erhält?*)

Der Vorsitzende gibt zu, daß die in Rede stehende Aktiengesellschaft schon im September dieses Jahres das Bergwerk von der Stadt übernommen habe, die Anzeige darüber sei darum noch nicht erfolgt, weil die bezüglichen Akten verlegt (!) waren, erst vor ein paar Tagen kamen dieselben ihm in die Hand, und er werde in nächster Sitzung referiren.

Der Interpellant nimmt die Antwort zur Kenntniß.

Hierauf erhebt sich Repräsentant A. Démy und läßt sich folgendermaßen vernehmen: Ich habe in unsern Lokalblättern die Nachricht gelesen,

*) Wir werden dem geehrten Herrn Interpellanten und dem Publikum überhaupt mit Nachhem über diese Angelegenheit viel erschlöpfendere Aufklärungen geben als der Bürgermeister und der Magistrat. Anmerk. des Berichterst.

daß der Direktor einer ungarischen Theatergesellschaft, welche gegenwärtig in Kapuvár spielt, beim Magistrat angefragt habe, hier in Oedenburg, wo er sich mit seiner Truppe auf der Durchreise einige Tage aufhalten wolle, mehrere Vorstellungen zu geben.

Später dann hat der Interpellant wieder in denselben Blättern die Nachricht gefunden, der Magistrat habe der besagten ungarischen Schauspielertruppe die Erlaubniß zum Auftreten verweigert. Redner will daher wissen, ob der Magistrat überhaupt das Recht habe, eine von der ungarischen Regierung konzessionirten Gesellschaft ungarischer Schauspieler am Auftreten zu hindern, und wenn ja, warum man gerade die Landesfinder solchergestalt maßregelt, während alle möglichen und unmöglichen Gaukler, Tengel-Tangel-Sänger und dergleichen noch niemals irgendwie durch den Magistrat je in ihrem Erwerbe gehindert worden sind.**)

Statt daß aber der Herr Vorsitzende hier eine bündige Erklärung abgegeben hätte, erhob sich plötzlich Herr Stadtskalk Gebhard und sprach zur Sache, indem er diese Interpellation für nicht zulässig erklärte. (Widerspruch, Lärm.)

Der Vorsitzende bequemt sich endlich zu einer Art Antwort, indem er entgegnet, der Magistrat sei allerdings berechtigt gewesen, den petitionirenden Direktor Mártonsi abzuweisen, denn derselbe habe nichts als sein Gesuch ohne alle und jede Belege vorgelegt, übrigens existirt sogar ein Generalversammlungsbeschuß vom Jahre 1879, worin während der Schauspielsaison alle anderen Schausstellungen verboten werden.

Der Interpellant wirft dem Magistrat vor, daß er diesen angeblichen Beschuß nur gegen die nationale Kunst in Anwendung bringe und nimmt die Antwort nicht zur Kenntniß. (Großer Lärm. Wir auch nicht!)

Hier folgte nun wieder eine jener Szenen, welche sich unter Herrn Drucker's Regime bei uns eingebürgert haben. Der Vorsitzende hatte durchaus keine Lust, abstimmen zu lassen, er schien wegen diesem nicht gerade taktvollen Vorgehen für den Magistrat ein Mißtrauensvotum zu befürchten.

Herr Stadtskalk Gebhard und Abt v. Póda plaidirten mit allen möglichen Gründen gegen jegliche Abstimmung, während Szilvásy und Dörfler dieselbe energisch verlangten. Nachdem noch nach Möglichkeit Verstärkungen aufgetrieben wurden, nahm man endlich die Abstimmung vor, bei welcher natürlich die gefügige Majorität ihren gehorsamen Magistrat in Schutz nahm.

Die Frage lautete übrigens nicht, ob die Antwort zur Kenntniß genommen werde, sondern ob diese Interpellation zulässig sei?

Im nationalen Sinne, mit dem Interpellanten stimmten die folgenden Herren: Bruckner Gottlieb, Démy Sándor, Dörfler Georg, Frank Franz, Göschl A., Grafel Karl, Háky Karl, Kund Friedrich, Neuberger M., Posch Ludwig, Romwalter Karl, Schilling Karl sen., Szizethy Sándor, Szilvásy M. sen., Tsch Johann, Tiefbrunner Karl, Dr. Töpler, Töpler Mihály, Unger Mihály, Zügner Ferd., Stadthauptmann G. Lozer. Zusammen 21.

Im antinationalen Sinne für und mit dem Magistrat stimmten folgende Herren: Bauer Anton, Baumann Georg, Groß Josef, Kár A., Dr. Keßler, Kugler Heinrich, Lenck Julius, Listá Marins, Lunkányi Karl v., Meller Manó, Müller P., Pfeiffer Felix, Póda Endre v., Dr. Schreiner Karl, Dr. Schwarz, Spieß B., Stadler Ludwig, Storno Franz sen., Thám Mathias, Bächty Michael jun., Wanitschek J. L., Magistratsrath Trimmel, Dr. Fr. Prinz, Obernotär v. Jász, Stadtskalk Gebhard, Ingenieur Hasenauer, Buchhalter Ambrosy. Zusammen 27.

Repräsentant Démy gibt gegen das Mitstimmen der Beamten, in einer Frage, wie diese, wo es sich um ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum wegen eines Magistratsbeschlusses handelt, seinen Protest zu Protokoll.

Hierauf erhebt sich Repräsentant Dörfler und interpellirt wie folgt:

*) Diese Interpellation lieferte den Beweis, daß die unter dem ruhigen Bürgermeister Dr. der eingeführten Willkürlichkeiten, die Herrschaft der Mique, noch lüthig fortbesteht und daß Herr Dr. Mayer's Borale „vom nicht Niederlegen“ der Waffe“ Wahrheit enthielt. Er legt so gende Verlauf der Verhandlung läßt schließn, daß der Magistrat dieses Verbot auf Verlangen der Theaterkommission aussprach und daß man in Miquetrien auf Abwehr des drohenden Angriffes im Voraus bedacht war. Anmerk. des Berichterst.

Vor mehreren Jahren bestand in der Berggasse ein öffentliches Haus; dieses wurde in Erwägung dessen, daß ein Waisenhaus, eine Schule und eine Kirche in der Nähe sich befinden, damals ohne langes Federlesen von unserem Magistrat gesperrt und solchergestalt dergleichen Häuser vor die Stadt verwiesen, wohin dieselben auch gehören.

Nun aber geht im III. Bezirke das Gerücht, daß der Magistrat schon wieder die Konzession zur Errichtung eines öffentlichen Hauses in der Berggasse gegeben habe und zwar deshalb, um durch diese Erlaubniß einem Herrn gefällig zu sein. Redner will wissen, ob dieses Gerücht auf Wahrheit beruht?

Der Vorsitzende sagt, er wisse nicht was Dörfler unter dem Ausdruck „öffentliches Haus“ versteht, auch sei dieses kein Interpellationsgegenstand.

Repräsentant Dörfler kritisiert scharf die durch Drucker eingeführte Gewohnheit: Dinge, je nachdem dieselben dem Magistrat und gewissen Maßgebenden angenehm oder unangenehm sind, als hierher oder nicht hierher gehörig zu erklären: „seitdem eine gefügige Majorität — sagt Dörfler — noch unter Drucker's Kommando einen Beschuß gebracht hat, welcher uns jede Einsicht in die Amtsprotokolle verschließt, sind wir zum Interpelliren genöthigt, wir werden uns dieses Recht von gar Niemanden, wer dies auch sei, verkümmern lassen.“ Redner verlangt eine deutliche Antwort.

Der Vorsitzende meint hierauf, „wenn der Interpellant unter einem „öffentlichen Haus,“ ein Bordell versteht, so sei es allerdings richtig, daß der Magistrat die Errichtung eines solchen in der Berggasse bewilligt habe.“

Der Interpellant erklärt: er werde dagegen im Einverständniße mit den Bewohnern der gedachten Gasse die geeigneten Maßnahmen treffen.

*) Diese Geschichte gibt wieder eine treffliche Illustration zu den Umständen, welche bei unserm Magistrat unter der Herrschaft der Maßgebenden sich herausgebildet haben.

Das durch den Interpellanten erwähnte Haus wurde damals durch unsere Lokalblätter mit Brachialaenalt gesperrt, die Pächter förmlich hinausgeworfen, weil man vorgab, zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß in der Nachbarschaft von Schule, Waisenhaus und Kirche man ein derartiges Haus nicht dulden dürfe; die Nachbarschaft hatte damals um die Schließung petitionirt, und wie man behauptet, war der eifrigste Kolporteur dieses Petitions Herr Ludwig Stadler, welcher in gedachter Gasse ebenfalls ein Haus hat.

Nun hat aber vor kurzem Herr Stadler dieses sein Haus einem gewissen Wolf verkauft, und die Fama behauptet nun, daß die Bewilligung von Seite des Magistrates Herrn Stadler zuliebe erfolgt sei, damit sein Haus einen höheren Kaufpreis erziele. Nun ja, Herr Stadler gehört zum Klub der Maßgebenden und die Mitglieder unseres Magistrates ebenfalls, Parteigenossen thun sich ja gerne gegenseitig einen Gefallen.

Anmerk. des Berichterst.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalnotizen.

Neu eintretende Abonnenten,

welche bereits heute vom 1. Jänner 1883 ab auf die tägliche erscheinende „Oedenburger Zeitung“ mindestens vierteljährig abonniren (2 fl. 50 kr. loco) erhalten dieselbe bis Ende Dezember 1882 gratis in's Haus zugestellt.

* **Spende.** Der Hirmer Zuckerfabrikbesitzer, Herr Daniel Ritter v. Rothemann hat dem Bizegepan des Oedenburger Komitates eine Summe von 200 fl., zu Gunsten der Tiroler Verunglückten überreicht.

* **Festgottesdienst.** Aus Anlaß der Namensfeier Ihrer Majestät unserer allgeliebten verehrten Königin Elisabeth, finden in allen Kirchen heute (Sonntag) Vormittags Festgottesdienste statt. Alle Unterthanen der ungarischen Nation flehen in ihren innbrüstigen Gebeten den Segen des Himmels auf unsere geliebte Königin herab, und senden nur einen Wunsch zum Schöpfer empor, daß der Schutzengel Ungarn's uns in unerschütterlicher Gesundheit bis an's Ende des Daseins erhalten bleiben möge.

* **Personalnachrichten.** Der Handelsminister hat die Wahl Emil Lenck's zum Bizepräsidenten der Oedenburger Handelskammer bestätigt.

* **Hymen.** Gestern Vormittags fand in der Dominikanerkirche die Trauung des Herrn Matthäus Reiter k. k. Ober-Lieutenant des 76. Infanterie Regiments mit dem Fräulein Marie Buck statt.

* **Vergnügungs-Anzeiger.** Heute (Sonntag) Abends 7 Uhr findet im kleinen Kasinoaal der vom „Irodalmi kör“ veranstaltete literarisch-musikalische Abend statt, welcher sehr viele Genüsse in Aussicht stellt. — Desgleichen verspricht auch die

vom Veteranen-Verein in der Turnhalle Abends 1/8 Uhr abzuhalten. Soirée — verbunden mit einem Tanzkränzchen — sehr animiert zu werden. Mit Rücksicht darauf, daß der Reinertrag dem Krankenfonde des Vereines zugeführt wird, dürfte die Beteiligung eine sehr reger sein.

* **Vom Markte.** Am vorgestrigen Freitag-Markte betrug der Auftrieb an Hornvieh bei 800 Exemplare. Die Preise wurden diesmal gedrückt, da es an Käufern fehlte.

* **Ein exzessiver Ersahreservist.** Der Bauernbursche Michael Koller, aus St. Margarethen, der zur Affentreibung am 16. d. M. nach Ledenburg kam, schlug im betrunkenen Zustande auf der Grabenrunde einen fürchterlichen Kärm. Der dort patrouillierende Stadtgardist hielt ihn an und wollte ihn zur Ruhe weisen. Hierüber erzürnte der Bursche, schimpfte auf den Wachmann und wollte mit seinem Regenschirm zuhauen, worauf ihn der Gardist festnahm und arretierte. x.

* **Eine diebische Bettlerin.** Die hiesige unterstandlose Bettlerin Theresia Koriar, welche wegen Diebstahls und Herumwagiren bereits wiederholt abgestraft wurde, ist am 16. d. M. abermals polizeilich verhaftet worden. Sie ging nämlich am benannten Tage in ein Haus auf der Grabenrunde betteln, in welches eben auch eine Frau mit einem Korbe eingetreten war, letzteren auf dem Gange stehen lassend. Plugs nahm die schlaue Bettlerin den Korb und entfernte sich schleunigst aus dem Hause; doch wurde sie noch rechtzeitig von der Eigenthümerin eingeholt, sodann arretiert und harret nun der Dinge, die da kommen sollen. x.

* **Gingebraucht.** Der Urlauber Josef M., Schriftsetzer aus Dedenburg, wurde schon seit zwei Jahren wegen Unterlassung der Waffenübungen und Kontrollversammlungen von Seite der Militärbehörde vergeblich kurrentiert. Am 17. d. kam er endlich im erbärmlichsten Zustande wieder nach Dedenburg zu seinen Eltern, doch wurde er sogleich durch seine eigene Schwester dem Polizeiamte angezeigt und nun steht der tapfere (?) Soldat beim hiesigen 76. Ergänzungsbezirks-Kommando seiner gebührenden Strafe entgegen. x.

Tagesneuigkeiten.

+ **Eduard Schelle** — einer der bekanntesten fruchtbarsten Musikreferenten Wiens, ist am 15. d. in Wien einem schweren Lungenleiden erlegen. Schelle führte eine Zeit lang das erste und entscheidende Wort in der Wiener musikalischen Welt, bis ihn jüngere Kräfte aus dieser tonangebenden Stellung, wenn auch nicht ganz verdrängten, aber doch ein wenig zurückschoben. Durch seine Arbeiten in der Wiener Presse ist er auch unserem Publikum nicht unbekannt. Er wurde 66 Jahre alt.

+ **Ein neues dunkles Blatt der Mörderchronik Wiens.** Morde und Raubmorde stehen jetzt auf der Tagesordnung. Noch jahndet man nach den Thätern der letzten im Umkreise von Wien vorgekommenen Raubmorde und schon wieder liegt eine Nachricht vor von einem grausigen Verbrechen, das in der Nacht vom 17. d. verübt wurde, und dessen Schauplatz die Penzinger Au war. Dort wurde nämlich eine männliche Leiche aufgefunden, an deren linker Halsseite eine tiefe, offenbar von einem Messer herrührende Stichwunde konstatirt worden ist. Man agnoszirte sie als die des Hausknechtes und früheren Fleischhauers Josef Pichler. Pichler verweilte am 16. d. in einem etwas verrufenen Kaffee-Schankloale. Nachdem er seine Beche bezahlt hatte, wobei sich zeigte, daß er im Besitze einer größeren Summe war, die er in einer großen Brieftasche verwahrt hatte, verließ er ungefähr um 1/7 Uhr Abends das Lokale, indem er äußerte, er wolle sich zu Fuß nach Peggau begeben. Als man des andern Tages auf der Penzinger Straße seinen blutigen Leichnam fand, konnte allerdings noch angenommen werden, daß möglicherweise hier ein Selbstmord oder ein Todtschlag, während einer Rauferei verübt, vorliege. Den gepflogenen Erhebungen zufolge aber ist nun konstatirt, daß der junge, überaus kräftig gebaute Mann das Opfer eines Raubmordes geworden, dafür spricht auch der Umstand, daß in der Nähe des Leichnams die Brieftasche, die Pichler bei sich trug, zerrissen und vollständig leer aufgefunden wurde.

+ **Oberdanks Todesurtheil.** Aus Triest wird gemeldet, daß beim dortigen Divisionär Generalmajor Kober die Seitens des Militär-Obergerichtes erfolgte Bestätigung des gegen Oberdank gefällten Todesurtheils eingetroffen sei. Die Hinrichtung wird wahrscheinlich durch den Wiener Scharfrichter Willenbacher erfolgen, da die Scharfrichterstelle in Rovigno (Istrien) seit mehreren Jahren unbesetzt ist.

+ **Attentat auf einen Pfarrer.** Eine unerhörte Frevelthat, deren Schauplatz der Pfarrhof

des Dorfes Werfen war, hat, wie die „Salzb. Ztg.“ erzählt, in dortiger Gegend die Gemüther in Aufregung versetzt. Versloffenen Samstag Abends, als eben Pfarrer und Kooperator im ebenerdigem Speisezimmer zu Tische saßen, feuerte ein Unbekannter sechs Revolvergeschosse zum Fenster hinein, glücklicherweise ohne Jemanden zu verletzen, nur die auf dem Tische stehende Lampe wurde durch eines der Projectile getroffen und vom Tische geschleudert. Als Motiv des glücklicherweise mißlungenen Attentates auf den übrigens geisteskranken Pfarrer Seb. Wilmer dürfte Privatrage anzunehmen sein.

+ **Zum Kassenraub in Nis-Hörös,** von welchem wir bereits in Kurzem berichteten, werden nachstehende Details gemeldet: Die Handkassette der zweiten Bauktion der Budapest-Semliner Eisenbahnbau-Unternehmung befand sich in einer im mittleren Zimmer der Baukanzlei untergebrachten Wertheinkassette. Am 10. d. war der Bauführer dienstlich verreist, und als der Sektions-Ingenieur, welchem sein Bureau gleichzeitig als Schlafzimmer dient, am 12. Früh, erwachte, fand er sich in seinem Zimmer, welches vom Kassenzimmer durch eine doppelte eisenbeschlagene Thür getrennt ist, eingesperrt. Auf seinen Kärm wurde die Thür erbrochen und jetzt bemerkte man den Abgang der Kasse. Die Diebe waren durch das Zimmer des Bauleiters eingedrungen; die Untersuchung erwies sich bisher als resultatlos. In der Kasse befanden sich 6000 fl. Baargeld und wichtige Schriftstücke.

+ **Von der Preßburger Handelskammer.** In der Sitzung vom 15. November wurde das Zirkular der Dedenburger Kammer wegen Einführung der Sonntagsruhe einer Kommission zur Vorberathung zugewiesen. Das an den Reichsgerichtete Memorandum der Preßburger Handelsgenossenschaft wegen Aufhebung der Konsumsteuer wird die Kammer befürwortend dem Handelsministerium unterbreiten.

+ **Fabrikbrand.** Aus Baden bei Wien wird telegraphirt: „Am 17. d. Morgens nach zwei Uhr brach im Neugebäude der Leesdorfer Maschinenfabrik von Escher, Wyß und Comp. ein großer Brand aus, welcher das ganze Montirhaus mit Schloßerei, Eisenhobeln und die Modelle in Asche legte. Das Flammenmehr beleuchtete die ganze Stadt taghell.“

Es fand eben keine Nacharbeit statt. Entstehungsurache noch unermittelt. Den heroischen Anstrengungen der Feuerwehren gelang es, das Reselhaus und die übrigen Gebäude zu retten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden beträgt viele Tausende.“

Cheater, Kunst und Literatur.

— (Oesterreichische Forst-Zeitung.) Unter diesem Titel wird vom 1. Jänner eine Zeitschrift für Forstwirtschaft und Jagd erscheinen. Sie ist das erste Wochenblatt, welches die Interessen der Forstwirtschaft und Jagd vertritt und, und verspricht unter der Redaktion des o. ö. Professors für forstliche Produktionslehre an der k. k. Hochschule für Forstkultur in Wien, Herrn Gustav Hempel, das bedeutendste Organ dieser Art zu werden.

— Ein ganz eigenartiges, jedenfalls aber sehr interessantes Werk ist Otto von Leitner's „Unser Jahrhundert“ (Stuttgart, F. Engelhorn), ein reich illustriertes Bild der Zeitgeschichte vom Anbeginn des 19. Jahrhunderts an, Eigenartig darf man es nennen, da es in seiner alle wichtigen Erscheinungen der Zeit zusammenfassend, im Zusammenhang verfolgend und darstellend, Welt aus dem Rahmen der gewöhnlichen historischen und kulturgeschichtlichen Werke heraustritt; interessant und beachtenswert ist es, weil es wirklich in eoclester populärer Form ein Gesamtbild der Entwicklungsvorgänge auf dem Gebiete der Geschichte, Politik, Kunst, Wissenschaft und Industrie bietet. Seltene dargestellte historische Scenen finden wir in ganzseitigen Holzschnitten wiedergegeben und mit zahlreichen kleinen Darstellungen, Porträts etc. den Text ausgestattet. Der letztere ist fesselnd und lebendig; in großen Zügen schildert er das Ringen der Völker, die Kämpfe des Geistes, die bestimmende Richtung, welche hervorragende Menschen auf ihre Zeit auszuüben wußten. Ueber vielen Einzelheiten verlieren wir den freien Anblick nicht, und mit Schärfe wird das Wesentliche in den Erscheinungen hervorgehoben. Das schöne Unternehmen darf allen Gebildeten empfohlen werden. Dieses in zwei stattlichen Bänden bereits komplett vorliegende Werk dürfte sich auch für Bibliothek- und Sammler ganz besonders eignen.

Aus den Komitaten.

Waagneusadl, 17. November. Vorgestern wurde unser kleiner, sonst so friedliche Ort, in welchem sich in der Regel gar nichts ereignet, das außer uns Ortsinsassen noch Jemanden in der weiten Welt interessieren könnte, dadurch allarmirt, daß ein Individuum auf dem Wege von Lubina zu uns, oder vielmehr auf dem Retourwege von uns nach Lubina, hinterrücks, also meuchlings erschlagen wurde.

Der Ermordete war ein Landmann aus Lubina, der zu Fuß hieher gekommen war, um bei einem hiesigen Advokaten Rechtsbeistand in einer Prozeß-Angelegenheit zu suchen. Nachdem er hier

seine Geschäfte geordnet hatte, fand er zufällig einen Knecht mit einem Wagen aus Lubina (welcher Ort an der Straße nach Miava liegt) und wurden Beide betreffs der Fahrt bis nach Lubina einig. Der Knecht kaufte Leder ein, welches er unter das im Wagen befindliche Stroh barg; er war aber so berauscht, daß er das Lenken des Gefährtes seinem Passagier überlassen mußte, währenddem er selbst sich in das Stroh bettete. In Lubina angelangt stieg der Bauer vom Wagen, der Knecht begab sich mit dem Wagen in seine Behausung, wo er in seinem Hause nach dem Leder suchte, selbes aber im Stroh nicht sofort fand. Alles im Stiche lassend, eilte er dem Bauer nach, welchen er auch circa 400 Schritte außer der Ortschaft einholte und forderte ihn, in der Meinung, er habe das erwähnte Leder gestohlen, zur Herausgabe desselben auf. Der Bauer versicherte, daß er von einem Leder gar nichts wisse, worauf er sich zum Fortgehen umwandte. Da versetzte ihm der Knecht plötzlich von hinten mit einem von der Straße aufgehobenen Stein mehrere Hiebe auf den Kopf, welche den Tod des Bauern herbeiführten. Mittlerweile aber fand der Dienstgeber des Knechtes das Leder am Boden des Wagens im Stroh verborgen. Der jetzt selbst über seine Bluttat, gegen den vermeintlichen Dieb ganz verzweifelte Mörder wurde wegen Todtschlags festgenommen und wird sich nun hierüber vor Gericht zu verantworten haben. G. B.

Telegramme.

Brünn, 18. November. Ueber Veranlassung des Wiener Kreditorenvereines wurde hier der in Konkurs gerathene Manufakturist Max Wassertrilling verhaftet. Derselbe hat, trotzdem die Firma erst zwei Jahre besteht, ungerechtfertigte Passiven in der Höhe von 34,000 fl. und bot für das Gesamtdefizit per 54,000 fl. bloß eine 25prozentige Quote. Es leidet unter diesem Konkurse beinahe ausschließlich der Wiener Platz.

Lemberg, 18. November. Die hiesige Polizei hat gestern bei einigen Handwerkern Hausdurchsuchungen vorgenommen. Außer sozialistischen Brochuren wurde bei einem Handwerker auch eine explodirende Kugel faßirt.

Die Eisenbahnlinie von Kiew über Zdolbunow nach Brzisc wird von einer Kommission bereift, welche bei jedem Bahnwächterhause durch Graben Untersuchungen anstellt, ob nicht vielleicht eine Mine angelegt ist. Man vermutet, der Czär werde in dieser Richtung eine Reise nach Warschau antreten.

Budapest, 18. November. Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses verhandelte und genehmigte heute die Gesetzentwürfe über die Inartikulirung des Vertrages mit der österreichischen Staatsbahn und über den Ausbau der Neu-Szönyer Eisenbahn.

Budapest, 18. November. Die ungarische Delegation votirte in gestriger Sitzung das Erforderniß des Ministeriums des Außern endgiltig.

Triest, 18. November. Die polizeilichen Nachforschungen ergeben, daß Oberdank bereits zur Eröffnung der Ausstellung hierher gereist war und sich auch am zweiten August in Triest befunden habe. Der Zweck dieser für einen Defecteur unter allen Umständen gefährlichen Reise läßt sich leicht vermuthen, und es wird in der That geglaubt, daß Oberdank es war, der während des berühmten gewordenen Fackelzuges die Bombe auf den Corso aus dem Hause Nr. 9 geworfen hat. Jedemfalls aber glaubt man eine sensationelle Entdeckung gemacht zu haben, und dem Geheimniß, welches die Affaire vom 2. August umgibt, näher gekommen zu sein.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Geehrter Herr Chefredakteur!

Ich bitte höflich um die gefällige Aufnahme nachstehender Zeilen:

In Ihrem geschätzten Blatte von gestern, lese ich mehrere, wohl von Ihrem Herrn Berichtstatter wortgetreu wiedergegebene Stellen meiner Zeugenaussage im „Prozeß Charles“ jedoch mit durchschossenen Lettern abgedruckt. Da es dadurch den Anschein gewinnen könnte, daß ich den betreffenden Erörterungen (insbesonders was die eine, wegen der Kompetenz des Herrn Direktors in musikalischen Angelegenheiten anbelangt) eine ganz besondere Betonung beigelegt habe, so bitte ich Sie hiermit freundlichst zur Kenntniß zu nehmen, daß ich meine Zeugenaussage zwar der Wahrheit gemäß, aber ruhig und ohne die Absicht auch nur den geringsten Ausfall gegen Herrn Fritsche zu unternehmen, abgelegt habe

**Die Aktien-Gesellschaft der
Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank**

(Grabenrunde Nr. 121)

eskomptirt täglich:

Wechsel und Werthpapiere,
gibt Vorschüsse auf:

Staats- und Industriepapiere,
emittirt:

Kassa-Scheine,

beforgt:

alle Wechsel-Geschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die
Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.

Promessen
zu allen Ziehungen billigt.

Rothe Kreuzlose

sind zum fl. 12.75 zu haben.
Kurse von fl. 12.75 zu haben.

Actiengesellschaft der Oedenburger Dampf-Weizenstärkefabrik.

Die P. t. Aktionäre der Actiengesellschaft der Oedenburger Dampf-Weizenstärkefabrik werden hiermit zu der am **17. Dezember 1882** halb **11 Uhr Vormittag** in dem Lokale der **Börsenhalle des Casinogebäudes** abzuhaltenden

XII. General-Versammlung

ergebniss eingeladen.

Nach § 16 der Statuten hat die Deponirung der Aktien bei der Oedenburger Bau-Bank oder im Comptoir der Stärkefabrik bis längstens **8 Tage** vor der General-Versammlung zu erfolgen. Abwesende Aktionäre sind nach § 16 berechtigt, sich mittelst brieflicher Vollmacht durch stimmfähige Aktionäre vertreten zu lassen.

Gegenstände der Verhandlung:

- 1 Bericht unter Vorlage der Inventur und Bilanz, über die Ergebnisse der Geschäftsperiode vom 1. Oktober 1881 bis 30. September 1882.
 - 2 Bericht des Aufsichtsrathes über die Gebahrungen des ganzen Geschäftsjahres sowie über die angenommene Inventur und Bilanz
 - 3 Auslosung von zwei Direktions-Räthen und deren Neu- eventuell jederwahl.
 - 4 Bestimmung der Numeration pr 1881/2 für die drei Herren Aufsichtsräthe.
 - 5 Eventuelle Anträge der p. t. Aktionäre, welche aber acht Tage vor der General-Versammlung schriftlich im Comptoir der Stärke-Fabrik eingebracht werden müssen.
- Die Inventur und Bilanz liegt täglich von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags im Comptoir der Fabrik zur Einsicht der p. t. Aktionäre bereit.
Der jetzige Direktionsrath besteht aus den Herren: **Dr. Josef Kania, Conrad Patzenhofer, J. L. Regehardt, Leopold Ritter, Rudolf Ritter v. Rothermann,** (Domann-Stellvertreter), **Carl Töppler,** (Domann).
Der Aufsichtsrath besteht aus den Herren: **Emanuel Meller, Ludwig Stadler** und **Josef Zettl**
Oedenburg, den 11. November 1882.

Der Direktionsrath.

Die Original Singer Nähmaschinen



haben ihre Vorzüglichkeit wieder glänzend durch die bedeutende Zunahme ihres Absatzes bewiesen; im vorigen Jahre allein wurden davon!

über eine halbe Million

nämlich 561,306 Stück verkauft, d. i. mehr als ein Drittel der gesammten Nähmaschinenproduktion der ganzen Erde. — Die Güte und Leistungsfähigkeit der Maschinen, die praktischen Einrichtungen, durch welche dieselben beständig vervollkommnet werden, haben diesen außerordentlichen Erfolg bewirkt und die Original Singer sowohl für den Haushalt wie für alle gewerblichen Zwecke zu den beliebtesten der Welt gemacht. Dieselben werden jetzt mit den

neuerfundenen Tretegestellen

geliefert, die vor allen andern, meistens schon nach kurzer Zeit geräuschvoll und schwergehenden Gestellen den außerordentlichen Vorzug besitzen, daß sie sich nie abnutzen, andauernd vollständig geräuschlos und so leicht arbeiten, daß auch schwächliche oder ältere Personen dieselben ohne jede Anstrengung benutzen können.

Nur echt wenn die Maschinen nebenstehende Fabrikmarke am Arm und am Gestell tragen, dieselben werden unter vollständiger Garantie zu Fabrikpreisen und gegen wöchentliche Zahlungen von nur 1 fl. abgegeben.

The Singer Manufacturing Company New-York. Oedenburg, Grabenrunde 119.

Einladung zur Betheiligung
an den Gewinn-Chancen der vom **Staate Hamburg** garantierten grossen Geldlotterie, in welcher
8 Mill. 940,275 Mark
innerhalb weniger Monate sicher gewonnen werden müssen.
Der neue in 7 Classen eingetheilte Spielplan enthält unter 93,500 Loosen **47,600 Gewinne** und zwar ev.
100,000 MARK,

speziell aber

1	Gew. à	M.	250,000	54	Gew. à	M.	5000
1	"	"	150,000	5	"	"	4000
1	"	"	100,000	108	"	"	3000
1	"	"	60,000	264	"	"	2000
1	"	"	50,000	10	"	"	1500
2	"	"	40,000	3	"	"	1200
3	"	"	30,000	530	"	"	1000
4	"	"	25,000	1,073	"	"	500
2	"	"	20,000	27,069	"	"	145
2	"	"	15,000		"	"	300,200
1	"	"	12,000		"	"	150,124
24	"	"	10,000	18,436	"	"	100,94
3	"	"	8000		"	"	67,50
3	"	"	6000		"	"	40,20

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von Mark 116,000 zur Verloosung, Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgesetzt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen Geldverloosung kostet:
das ganze Originalloos nur **6 Mark** oder fl. **3.50 kr.**
das halbe " " **3 " " 1.75 " "**
das viertel " " **1.50 " " .90 " "**
und werden diese vom **Staate** garantierten Originalloose gegen Einsendung oder Post-Einzahlung des Betrages an die Besteller direkt von mir franco versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingesandt werden.

Das Haus **Josef Steindecker** hat binnen kurzer Zeit grosse Gewinne von Mark **125,000, 80,000, 40,000,** viele von **30,000, 20,000, 10,000** u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.
Die Einlagen sind im Verhältniss der grossen Chancen sehr bedeutend und kann ein Glücksversuch nur empfohlen werden. Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan, aus welchem sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die respectiven Classen als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und nach der Ziehung die offiziellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch meine Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.
Aufträge beliebe man **umgehend** und jedenfalls **vor dem 30. November d. J.** vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma

Josef Steindecker,
Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.
P. S. Das Haus **Josef Steindecker** — überall als **solid und reell bekannt** — hat besondere Reclamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf ein verehrliches Publikum aufmerksam gemacht wird.

Gold-, Silber- und Juwelenreparaturen

werden prompt und exakt bei billigster Berechnung durch eigene Arbeitskraft ausgeführt, ferner neue Schmucksachen, in geschmackvoller Ausführung, auch nach Angabe oder Zeichnung verfertigt.

Wiewohl ich bereit bin, mit einem wohlaffortirten Lager, eventuell jeder Konkurrenz entgegen zu treten, gebe ich dennoch die Versicherung, von meinem Prinzip, stets nur die solidesten Erzeugnisse auf dem Lager zu halten, nicht zu weichen, und mich des durch vierzigjährigen Geschäftsbetrieb erworbenen Vertrauens und Wohlwollens würdig zu erhalten.

Meinen geehrten Kunden werden, so weit es nur thunlich ist, die Reparaturen **gratis** geliefert.
Rafael Pollak,
Goldarbeiter, Oedenburg, Grabenrunde 119.
Hotel zur „weißen Rose“

Oedenburg, Spitalbrücke Nr. 2.
Großes Lager aller Gattungen

Tischler- & Tapezierer-Möbel

zu den billigsten Fabrikspreisen
in der
Wiener Möbel-Niederlage
von

Eduard Beer,
Oedenburg, Spitalbrücke Nr. 2.
Auch werden gebrauchte Möbel gegen neue umgetauscht.